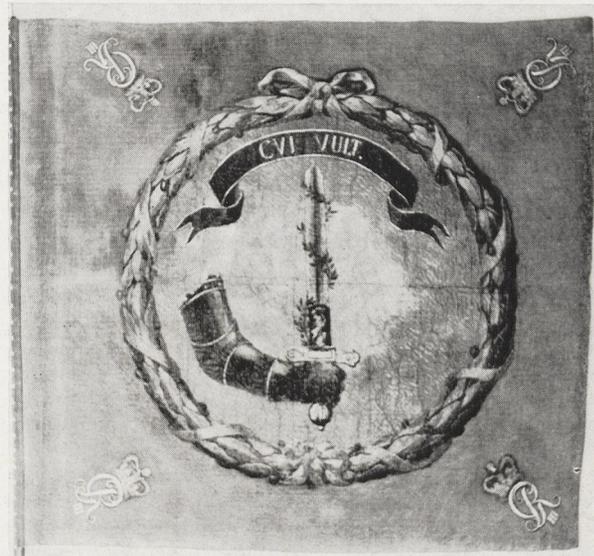


Chemische Zerfallsreaktionen können aber außerdem noch durch die Einwirkung von Licht (besonders von ultraviolettem) ausgelöst werden. Es ist darum zweckmäßig, den kurzwelligeren ultravioletten Teil des Lichtes herauszufiltern, bevor er die Faser trifft. Für diese Zwecke galt es einen Lichtstabilisator auszuwählen, der mit der Propenoatlösung mischbar ist und keine Eigenfarbe besitzt: Permyl. Das Permyl wird in einer verdünnten Propenoatlösung gelöst und mittels der Spritzpistole ebenfalls gleichmäßig aufgesprüht. Hierbei muß auf Einhaltung einer bestimmten Konzentration und Gramm-Menge pro m² geachtet werden. Da die Lichtstärke in Ausstellungssälen nicht besonders hoch ist, bietet die Behandlung mit Permyl – schon bei schwacher Konzentration – einen ausgezeichneten Schutz. Sind die Stickereien nur von einer Seite angebracht, so besteht die Möglichkeit, das Fahnenblatt insgesamt zu erneuern. Die Restaurierungsarbeiten werden durch die Remontage der Fahne an die Stange abgeschlossen. Die ursprüngliche Befestigung mit Nägeln schädigte das Gewebe durch Korrosion. Darüber hinaus mußte ein an die Stange genageltes Fahnenblatt beim Magazinieren gerollt werden. Die Spannungsunterschiede zwischen der gestauchten Innenseite und der gestreckten Außenseite wirken sich ungünstig aus. Wir haben darum eine verdeckte Haken- und Ösenverbindung geschaffen; die Fahne erscheint auch weiterhin als an die Stange genagelt. Durch die Haken- und Ösenverbindung sind wir in der Lage, das Fahnenblatt im ausbreiteten Zustand raumsparend zu magazinieren oder es glatt und waagrecht hängend auszustellen (Abb. 2 und 3). Beispielsweise zeigt das Gemälde des Dirck van Delen „Die große Konferenz der Provinzen“ aus dem Jahre 1651 (Abb. 4), daß diese Art der Aufhängung schon im 17. Jahrhundert üblich war. Diese Aufhängung hat folgende Vorteile: Das Fahnenblatt hängt glatt, spannungslos und unverzerrt. Beide Seiten sind dem Betrachter zugänglich (Abb. 5).

Abb. 5
Fahne des 10. Kurhannoverschen Infanterie-Regiment, 1784–1805, nach der Restaurierung und Konservierung

In der Gruft der Garnisonkirche zu Potsdam befanden sich 1924–1944 an den Särgen der Könige von Preußen (Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II.) 4 Garde-Fahnen, 4 Grenadier-Fahnen und die Standarte des Garde du Corps. Diese Feldzeichen gelangten mit den Särgen der beiden Könige in die Marburger Elisabethkirche. Nachdem vor einigen Jahren Särge und Feldzeichen auf die Burg Hohenzollern verbracht wurden, hat der Burgherr, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, den Auftrag an mich herangetragen, die Fahnen zu restaurieren. Jetzt hängen die Fahnen konserviert spannungsfrei über den Särgen.

5



BURGENKUNDLICHES

INTERNATIONALES BURGEN-INSTITUT

Das Internationale Burgeninstitut (I. B. I.) erstattet als Ergebnis der 8. Sitzung des Wissenschaftlichen Rates im I. B. I. in Athen vom 25. bis 29. April 1968, nach Diskussion der Berichte der eingeladenen Spezialisten aus 12 Ländern und überzeugt einmal von der wichtigen Rolle, die antike und mittelalterliche Befestigungen in der Geschichte spielten, und zum anderen bedrückt von den Gefahren der Zerstörung, die auf diesen lasten, folgende

EMPFEHLUNGEN (Recommandations Finales)

1. Aufstellen eines systematischen und allgemeinen Inventars der antiken und mittelalterlichen Befestigungen, einschließlich der Ruinen, entsprechend den Methoden und Mustern, die der Europa-Rat empfohlen hat,
2. Anregung und Förderung der historischen Studien und archäologischen Forschungen in Zusammenarbeit mit den Universitäts-Instituten und -Fakultäten, rationelle Konzentrierung aller Arbeiten, und Sicherung der systematischen Publikation der Studien nach genauen Richtlinien,
3. Erleichterung des Besuches der Denkmäler für eine mehr und mehr auszuweidende Zahl von Fachleuten,
4. Einführung von Richtlinien für die Methoden und die Technik der Restaurierung durch die zuständigen Behörden, im Sinne der Charta von Venedig,
5. Einrichtung von zentralen Archiven, die eine möglichst vollständige Dokumentation erstellen, und Erleichterung des Zugangs zu diesen Archiven für qualifizierte Fachleute; die Archive müßten aufnehmen:
 - a) alle Erhebungen, wissenschaftlich so fundiert wie möglich, auch Meßbildaufnahmen,.
 - b) Fotografien der Objekte und Detailaufnahmen,
6. Schutz aller Reste der antiken und mittelalterlichen Befestigungen und Einleitung aller notwendigen Maßnahmen der Erhaltung, um den Fortbestand der bestehenden Anlagen zu gewährleisten,
7. Es ist lebhaft zu wünschen, daß nach dem Beispiel anderer Länder die Veröffentlichung von gründlichen Bibliogra-

phien über die Burgenkunde für eine breite Allgemeinheit durchgeführt wird.

Besonders ist zu empfehlen, daß ein Programm aufgestellt wird für die Sammlung jeder Art von Dokumenten über die antiken Befestigungsanlagen im Mittelmeerraum mit drei Studienzentren, die koordiniert sind und geographisch in der rationellsten Form verteilt werden.

Der Präsident des Wissenschaftl. Rats: *Piero Gazzola*

BURG LICHTENBERG IM WESTRICH

Aus dem Jahresbericht 1967 des Heimatvereins Burg Lichtenberg e. V., 6799 Thallichtenberg über Kusel

Infolge der 1961 stark gekürzten Bauzuschüsse der öffentlichen Hand fielen die Baumaßnahmen zur Sicherung der Ruine Lichtenberg spärlich aus. Doch wurde seitens des Staatshochbauamts Bad Kreuznach das ehemalige Blicksche Haus auf der Innenseite sowie die anschließende nördliche Schildmauer der Unterburg ausgemauert, verbandelt und gesichert. Vom oberen Parkplatz wurde aus Mitteln des Landkreises Birkenfeld ein Weg mit einer beschotterten Decke angelegt.

Dem Heimatverein „Burg Lichtenberg“ oblag auch im Berichtsjahr die Instandhaltung der Wege und Anlagen im Burginnern. Einen wesentlichen Anteil hatte der Verein an der Freilegung eines römischen Gebäudes auf der Flur „Roterd“ auf Thallichtenberger Gemarkung; das Landesmuseum in Trier konnte im vergangenen Herbst diese Ausgrabung beginnen, wobei seitens des Vereins die Arbeitskräfte gestellt wurden.

Leider fand sich für die Verlegung des Burgmuseums, das zwischen Weihnachten und Neujahr bis zur Hälfte des Fußbodens unter Wasser stand, noch keine Lösung.

Die Besucherzahlen der Burg (gegenüber 1966 nicht gesteigert) betragen nahezu 25 000; dagegen hat sich die Zahl der Übernachtungen in der Jugendherberge, die von Jugendlichen aus allen westeuropäischen Ländern und auch aus Australien, Amerika und dem Iran aufgesucht wurde, von 9 044 (1966) auf 10 712 (1967) erhöht.

Burgwart *Dr. Hinkelmann, Geschäftsführer*